

Von [Julia Rathcke](#) Redakteurin der Rheinischen Post

Die Studie zu sexualisierter Gewalt in der evangelischen Kirche hat nicht nur Entsetzen über Umfang und Ausmaß der Übergriffe ausgelöst. Auch am Vorgehen gab es Kritik in Richtung der 20 Landeskirchen, die nur „schleppend“ kooperiert hätten. Die Forscher selbst hatten bei der Vorstellung der Studie am Donnerstag in [Hannover](#) betont: Die Zuarbeit der Landeskirchen sei alles andere als gut gelaufen. Einige Landeskirchen bestreiten das, auch in der Evangelischen Kirche im Rheinland (EKiR) ist man irritiert. „Sämtliche Personalakten hätten die Forschenden jederzeit einsehen können“, sagt Vizepräsident Christoph Pistorius, seit 2018 in der EKiR verantwortlich für das Themenfeld sexualisierter Gewalt. „Zu klären wäre nur gewesen, wohin wir den Lkw mit dem Material schicken sollen – oder ob wir einen Raum zur Akteneinsicht zur Verfügung stellen sollen, beides wäre kein Problem gewesen.“ Ein Teil der Personalakten der mit 2,2 Millionen Mitgliedern zweitgrößten Landeskirche Deutschlands lagert in den Räumlichkeiten in Düsseldorf, ein weiterer in einem Außenarchiv, einer umgewidmeten Kirche in [Moers](#).

Das unabhängige Forscherteam hatte bei der Vorstellung der Studie kritisiert, nur eine von zwanzig Landeskirchen habe eine vollständige Personalaktenanalyse geliefert. Am Tag darauf bekräftigte einer der Forscher die Kritik sogar: „Ich habe irritiert Meldungen aus einzelnen Kirchen gelesen, sie hätten alle Personalakten in die Hand genommen“, sagte der Mannheimer Psychiater Harald Dreßing am Freitag bei einer Tagung von Fachleuten und Kirchenmitarbeitern in Hannover. „Es mag sein, dass einzelne Landeskirchen alle Personalakten in die Hand genommen haben. Dann aber nur, um zu sehen, ob es darin eine Disziplinarakte gibt.“

Der Darstellung widerspricht die rheinische Landeskirche. Rund 3800 im Archiv der EKiR verwahrte Pfarrpersonalakten seien für die Studie „vollständig gesichtet worden“. Daraus resultierte fast die Hälfte der 70 Beschuldigten, die als mutmaßliche Missbrauchstäter identifiziert wurden. Zu den 3800 Pfarrakten seien ergänzende Unterlagen aus Aktenbeständen hinzugezogen worden; eine Summe von insgesamt um die 5000 Akten sei „plausibel, aber nicht exakt bezifferbar“. Vizepräsident Pistorius weist allerdings auch auf grundsätzliche Schwächen der Personalakten hin: Nicht nur müsse man sehr viel Papier sehr genau durchschauen, ob es versteckte Hinweise auf Missbrauch gebe. „Über Einträge in die Personalakte ist die jeweilige Person zu informieren, sie hat die Möglichkeit, eine Stellungnahme hinzuzufügen. Und sie kann nach drei Jahren auf Antrag die Entfernung aus der Akte erwirken.“ Selbst wenn es also Hinweise gegeben habe, seien sie nicht immer in der Personalakte zu finden.

Fehler bei der Zuarbeit zur Forum-Studie habe man dennoch gemacht. Die 100-seitigen Fragebögen der Wissenschaftler seien teilweise ohne Antworten zurückgegangen. „Was daran lag, dass die Personen aus der Sachbearbeitung nicht alle Fragen beantworten konnten“, so Pistorius. Die Landeskirche habe strukturell bedingt schlicht keinen Überblick, etwa wie viele Personen in der Jugendarbeit oder der Kirchenmusik von 1946 bis 2020 beschäftigt waren, weil die Anstellungsträger Kirchenkreise oder Kirchengemeinden waren. Dass die Fragebogen an den Stellen leer zurückgingen, die Forscher nachhaken mussten und die Landeskirche Antworten nachliefern musste, „hat viel Zeit gekostet“, so Pistorius selbstkritisch: „Die Leitungsebene hätte auf unserer Seite hier eher einbezogen werden müssen.“ Insgesamt seien 30 Mitarbeitende aus dem Bereich Sachbearbeitung, Personal und Archiv über mehrere Monate mit der Beantwortung der Fragen beschäftigt gewesen. Der Präsident der Evangelischen Kirche im Rheinland, Thorsten Latzel, kündigte eine

weitere wissenschaftliche Aufarbeitung von sexuellem Missbrauch an. So wolle die rheinische Landeskirche gemeinsam mit den Landeskirchen von Westfalen und [Lippe](#) nun eine eigene große Regionalstudie in Auftrag geben.

Für die am Donnerstag präsentierte Studie zu sexualisierter Gewalt in der Evangelischen Kirche addieren sich die Fälle in den NRW-Landeskirchen auf mehr als 300, für die teils schon Anerkennungszahlungen geleistet wurden. Das ergibt sich aus Angaben der drei NRW-Landeskirchen im Rheinland, Westfalen und Lippe und der Diakonie, die für die Studie ihre Daten an die Wissenschaftler meldeten. Die Studie selbst differenziert nicht nach Landeskirchen.